



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: *Beck-Utiis, Hans*
Cím: *Im Königreich ohne König*

Forrás:

(Hely) (Idő) (Köt. v. füz.) (

192²

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"192²"

Személy

Közp. nyomt. XX. cs. 23. sz.

Székesfővárosi háziyomda 1927 — 1695

Im Königreich ohne König.

Die Stadt der Eleganz.

„Rechts liegt Buda, links liegt Pest“ erklärte der Fremdenführer in drei Sprachen und alle drei Male schwingt in seinen Worten ein gewisser prunkvoller Stolz, als wollte er den Deutschen, den Spaniern, Amerikanern, Holländern und Japanern, die alle von ihm in die Budapestener Wunderwelt eingeführt werden sollten, ja recht augenscheinlich diese elegante Pracht vor Augen führen. Ueberall, wo der Wagen anhält, bei all' den zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Stadt, verfehlt der Führer nie, irgendwie gegen Trianon Stellung zu nehmen; im Grunde folgt er dabei nur der gegenwärtigen Hauptvorliebe der Ungarn, denn ganz Ungarn — heute genau ein Drittel des Ungarns von anno 14 — protestiert heute irgendwie gegen Trianon.

In den Schulen wird vor Unterrichtsbeginn das ungarische Gebet gesprochen, das immer wieder — besonders häufig im Budapestener Stadtbild, in Elektrischen, Kaffeehäusern, Gasthäusern — sogar auf Plakat-Anschlägen — gesehen werden kann:

„Ich glaube an einen Gott;
Ich glaube an ein Vaterland;
Ich glaube an eine göttliche Gerechtigkeit;
Ich glaube an eine Wiederauferstehung Ungarns.
Amen.“

In den Büchern, in Zeitungen, auf Ansichtskarten und Mägenbechern sieht man immer wie-

der die heutigen Grenzen Ungarns und darunter die Legende: „Mem, Mem, Soha“, nein, nein, niemals (wird Ungarn in diesen Grenzen bleiben). Von den Stützsäulen herab ironisiert der Ungar sein für ihn untragbares Schicksal: vor einem elegant gekleideten Fremden (der Entente) steht in Bettlerpose ein zerlumpter Mann (Ungarn), der in seinen zerschlagenem Gewande erbärmlich zu frieren scheint und aus der Hand des Fremden im Pelz eine Geldmünze erhalten soll, die er aber ausschlägt. Im Straßengebränge fällt einem dann auf, wieviele Leute eine Nadel tragen, die auf schwarzem Grunde nur das einzige, aber inhaltschwere Wort aufweist: „Trianon“.

Ungarns Größe ist versunken, geblieben ist nur die Eleganz seiner Hauptstadt, welche die Tradition eines Königreiches zu wahren hat, auch wenn dessen König heute tatsächlich noch nicht existiert. Und diese Tradition, zu prunkendem Stein geworden in feudalen Palastbauten, findet man in Budapest auf Schritt und Tritt, nicht nur an den Ufern der Donau, deren Wasser am strahlendsten das Stadtbild widerspiegelt, dieser Tradition huldigt in Ultra-Pariser Modegedichten, schnittigen Uniformen und Londoner Aelker-Erzeugnissen die elegante Budapestener Jugend, die sich Tag für Tag vor zwei Uhr mittags und sechs Uhr abends am Donauquai trifft, um sich den Zuschauern, die hier auf Sesseln in vier, fünf, sechs Reihen sitzen, zu zeigen. Mit einem Schlag — gleich einem mitternächt'gen Spuk — leert sich dann der Corso, die Summiradler und Bugautomobile,

die in den Seitengassen und gegen die Elisabethbrücke (Erzsebet hid) gewartet hatten, sind mit samt den Kutschern und Chauffeuren, die nur den blauen Budapestener Himmel zu sehen scheinen, verschwunden und der Quai ist leer, genau so leer fast, wie einige hundert Schritte weiter der massige Komplex des Parlamentspalais, der sich um eine imposante Kruppel ballt, die der prunkenden Pracht des Innern nicht nachsteht.

Der weite Saal des Unterhauses wirkt in seiner saisongemäßen Ruhe doppelt so raumboll, in dem großen Rund scheinen die 245 weißen Täfelchen, deren jedes einen Abgeordnetennamen trägt, zu verschwinden, überdeckt durch das Bild der vielen, vielen Bankreihen, die seit Trianon kein Namensschild mehr tragen, denn sogar hier — und gerade hier — zeigt es sich, wie fühlbar der Verlust war, der Ungarn 70 Prozent seiner Bevölkerung und zwei Drittel seines Gebietes kostete.

In den mit rotem Misch bezogenen Sesseln der Kabinettsmitglieder mag es sich nicht immer so angenehm sitzen, wie jetzt dem Winzler aus Holland, der von hier aus besonders bequem Stirnblicke zu der reizenden — wenn auch grell geschminkten — Pariserin werfen kann; die denn auch mehr zu dem Kabinettsessel hinübersteht als nach den sechs Wappen, die über dem Präsidentenplatz angebracht sind. Es sind Wappen der Häuser, die in Ungarn regierten, der Arpad, Arjou, Korvin-Hunyady, Jagello, Zapolya und Habsburg, hübsch symmetrisch geordnet bieten sie

wirklich nichts, das eine Pariserin interessieren dürfte; und letzten Endes wird schon Briand dafür sorgen, daß kein weiteres Wappen hinzukommt, es sei denn, daß das letzte einmal frisch auflackert wird. Vorläufig hat aber Otto an der Universtität in Löwen Jus inskribiert und bis zum Doktorat sind es acht Semester.

Budapests Eleganz reicht sogar bis in die stille Abgeschlossenheit seiner Bäder, deren Budapest eine ganze Menge in sehenswerter Ausgestaltung besitzt. In dem modernen und fashionabel eingerichteten Selterbad gibt es sogar — künstliche — Wasserwellen a la Meer, die durch sinnreiche Pumpanlagen in schaumgekröntem Tiefgrün in ein Bassin geschleudert werden. (In diesen Bädern kann man Damen in extravagantem Badedress — geschminkt und gepudert — bestaunen und Herren im Badeanzug — und Monokel.)

Abends flammt im Lichte von zehn festmontierten Scheinwerfern das Denkmal des heiligen Gerhardus, des St. Gellert, auf, hebt sich vom nachtdunklen Himmel gleich lichtdurchfluteten Glaswürfeln die beleuchtete Zitadelle ab, allabendlich redt die Fischerbastei ihre weißbestrahlten, sonderbaren Turmhauben gegen den Himmel, und allmächtig quellen von Hundert Stellen Geigentöne; ungarische Zigeunerweiber weinen ihr Leid in die finstere Nacht.

Hans Beck-Utiis.